

**Zeitschrift:** Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** - (1797)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Urians Kritik über die Hudibrasischen Gedanken : oder über Leben, Tod und Unsterblichkeit [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820437>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Helvetischer Hudibras.

Sechszehntes Stück.

den 7ten Weinmonats, 1797.

---

Fortsetzung.

## Urian's Kritik über die hudibrassischen Gedanken.

### Erstes Gespräch. \*

In der Verenischen Einsiedeley, ein kleiner Wasserfall, wildes Gesträuch, eine steinerne Bank. Hudibras sitzt dem Urian gegen über, das Haupt auf die Hand gestützt,

Urian. Alles so still, einsam und todt um uns her! Nur diese geschwähige Quelle erweckt noch in der Seele das Bild des Lebens. — Warum so trüb und nachdenkend, Ritter?

---

\* Der Gang dieser Gespräche ist etwas langsam, aber man urtheile nicht über ihren Werth bis am Ende, wo wir die steile Höhe ersteigen, und die ganze, schöne Gegend Gottes im lieblichsten Thal vor Augen haben. Hier sey es ein für allemal erinnert: Wer nicht Sinn und Empfänglichkeit hat, für das sittlich Gute, wer von kleingeistigem Interesse, von Egoismus sich leiten lässt, der lege unsere Blätter weg. Man kann nicht immer tändeln, Nein! Der Gegenstand ist zu wichtig, es gilt den Seelenwerth und eine ganze Ewigkeit; daher sprach jener große Mann: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nie, denn sie sind Kraft und Leben, d. h. Sie geben Aufschluß über Menschenpflicht und Menschenwürde.

Unmerk. des Verl.

Hudibr. Was thut man hienieden? — Kopfschmerzen — Mattigkeit in allen Gliedern — mir ist gar nicht wohl.

Urian. Die gewöhnlichen Folgen durchschwärmer Nächte. O was ist der Mensch, daß er sich beklagen darf? Sind wir nicht meistens selbst die Urheber unseres Schicksals? Hast du doch gestern eine so warme Rede gehalten über die Mäßigung und Nüchternheit unsrer Väter, und heute —

Hudibr. Ja, du hast recht, Bester! Der Schmerzen und Leiden wären minder unter den Menschen, wenn sie allemal nach ihren vorgespiegelten Grundsäzen lebten. Aber — Gott weiß, warum sie so gemacht sind!

Ur. Das glaub ich auch, daß Ers weiß. — Du scheinst unzufrieden mit der weisen Ordnung der Natur!

Hud. Man kann alles weise nennen, wenns die Vernunft hineinlegen will. Das der Gerechte da unverdient an der Gicht leidet, mag auch gut seyn; denn er giebt ja ein Beispiel ausduldender Standhaftigkeit für andere. — Wie weise!

Ur. Immer so voreilig und einseitig, Ritter! Man muß den Zweck nie aus den Augen lassen, wenn man über die Güte und Tauglichkeit der Mittel urtheilen will.

Hud. Hat das Leben auch einen Zweck, Urian?

Ur. Wir wollen sehen. Bis dahin haben die meisten Philosophen und Moralisten die Glückseligkeit als

Ziel unseres Daseyns angesehen, sie ist es aber nicht,  
und kann es nicht seyn.

Hud. Sehr seltsam! Strebt doch unsere ganze  
Natur nach Wohlseyn, nach Vergnügen, in sinnlichen,  
wie in geistigen Genüssen.

Ur. Und eben hierin liegt der Beweis, wie du  
selbst sehen wirst, wenn du Hiobs Geduld hast, mich  
ruhig anzuhören.

Hud. Dies wohl; aber setze mich nur auf keinen  
Misthaufen; und rede mir mehr in Beyspielen, als  
in trocknen Schlüßen; denn mein Kopf ist heute gar  
nicht dazu aufgelegt.

Ur. Lieblich ist hier das Mauschen der Quelle;  
sanft der kühle Hauch in diesem einsamen Thal, dort  
wächst ruhiges Moos am Fuß des Felsens, gleichsam  
eine Ruhestätte von der Natur angelegt für die lei-  
dende Tugend; da sitzen wir unter dem grünen Ob-  
dach einer bejahrten Fichte; von der Felsenspitze  
herunter tönt von Zeit zu Zeit das melancholische  
Lied einsiedlischer Waldvögel. — Alles anmuthige  
Bilder zum Selbstgenuss und stillern Freudentheß.  
— Und du scheinst kalt und empfindungsleer, wie  
dieser Stein, auf dem wir rasten.

Hud. Ich bin ganz stumpf, ich möchte mich  
losreißen von mir selbst, und trinken einen vollen Zug  
aus dem ewigen Wonnebecher.

Ur. Ich verstehe dich. Sag mir! Was sucht  
der Sterbliche hienieder?

Hud.

Hud. Alles und nichts. Der Mensch ist ein Rätsel, ein Wesen voll dunkler Weisheit und verworner Größe, mit zu viel Kenntniß versehen, um an allem zu zweifeln, und wieder zu klein, zu schwach, um das Vernunftgesetz pünktlich zu befolgen. Er ist mit sich uneins, ob er thun soll oder lassen, uneins, ob er sich für einen Engel oder ein Thier zu achten habe, ungewiß, ob er dem Geist oder dem Leibe folgen soll. Gebohren um zu sterben; vernünftelt, um zu irren, stets in gleicher Unwissenheit, er mag zu viel oder zu wenig denken; ein verworren Chaos unordentlicher Gedanken und blinder Leidenschaften, das sich immer selbst betrügt, und nachher den Betrug entdeckt.

Nr. Und eben dies --

Hud. Ja, und eben dies Wesen ist bestimmt, halb zu steigen, und halb zu sinken; der Oberherr aller Dinge, und der Raub von allem; der einzige Richter der Wahrheit, der sich immer in neue Irrthümmer stürzt. Kurz, die Zier, das Spiel und Rätsel dieser Welt.

Nr. Das ist wieder einer von deinen krachenden Fehlschüssen. — Kaltes Blut, Ritter! va doucement, sagt unser Doktor, und dann geht alles besser. Schau, wenn wir die Einrichtung der Menschenseele mit philosophischen Augen betrachten, so entdecken wir in ihr viel und manichfaltige Triebe; aber alle diese vereinigen sich in einem Grundtrieb, den man gewöhnlich Selbstliebe oder Hang nach Glückseligkeit nennt. Dies ist die vornehmste Spannfeder der Menschenart, sie ist allen gemein, sie ist

Quelle von all unsern Neigungen, Begierden, und Leidenschaften.

Hud. Dies bedarf keines Beweises; denn es ist die wirkliche Sprache meines Herzens.

Ur. So gross nun die Menge unsrer Bedürfnisse, so mancherley die Gegenstände unseres Begehrens, und so vielfältig also auch die Quellen unsrer Glückseligkeit seyn mögen; so lassen sich dieselben doch unter gewisse Klassen bringen.

Hud. Die möcht' ich hören; vielleicht schwindt mir die Dämmerung vom Auge weg.

Ur. Ich hoffe es. Nun dann zur Sache. In die erste Klasse setze ich die Freuden der Sinnes dahin gehört alle sinnliche Lust, als der Anblick dieser Silberquelle, der Wohlgeruch dieser Viole, ein gutes Glas Wein nach vollbrachter Tagreise, das süsse Lustgefühl bey der Ansicht der schönen Natur, der liebliche Morgengesang so vieler Zweigbewohner u. s. w.

Hud. Dies alles sind Freuden der Sinne; nur weiters.

Ur. In die zweyte Klasse legt man die Freuden der untern Seelenkräfte; dahin rechnet man gewöhnlich alles, was den Witz, die Einbildungskraft und das Gedächtniß auf eine angenehme Art beschäftigt, z. B. das Wohlbehagen bey der Betrachtung eines schönen Gemäldes von Raphael, ein rührendes Schauspiel, ein schönes Gedicht, die Erinnerung unsrer harmlosen Jugendtage u. s. w. Doch gehört

Nicht allein unser Wohlgefallen an fremden Kunstwerken hieher, sondern auch das Lustgefühl des Verfassers. Ich will dir da ein Liedchen aus meiner Brusttasche vorlesen, es scheint recht für diese melancholische Gegend gedichtet zu seyn.

Das Grab ist tief und stille,  
Und schauderhaft sein Rand,  
Es deckt mit schwarzer Hülle  
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen  
Lönt nicht in seinen Schoß,  
Der Freundschaft Rosen fallen  
Nur aufs des Hügels Moos.

Verlassne Bräute ringen  
Umsonst die Hände wund,  
Der Waise Klagen dringen  
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte  
Wohnt die ersehnte Ruh;  
Nur durch die dunkle Pforte  
Geht man der Heimat zu.

Das arme Herz hienieden  
Von manchem Sturm bewegt,  
Erlangt den wahren Frieden,  
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Hud. Wie einfach, wie rührend, und wie wahr!

Ur. Ich glaube, ein Blick in die fühlende Seele  
des Dichters, wie er sich da im süßen Schauer die  
Verwesung denkt, wäre eine Lust, die kein Gold

aufwiegt. Nun folgen die Freuden des Verstands; Diese sind höhern Rangs, und entspringen aus gelehrten und wissenschaftlichen Untersuchungen, aus der Betrachtung und Erkenntniß der Wahrheit, wir mögen nun durch Selbstdenken, Unterricht, oder Lektüre dazu gelangen. Eine neue Erfindung hat etwas so reizendes, daß Pythagoras vor lauter Freude über die glückliche Auflösung einer mathematischen Aufgabe eine Hekatombe opferte.

H u d. Die Freuden des Verstands sind unsreitig von der reinsten und dauerhaftesten Art, wie Cicero schon bemerkt hat.

U r. Auch die Freuden der Sympathie, so die vierte Classe ausmachen, haben einen großen Grad der Lebhaftigkeit. Unter diese Zahl gehören alle die süßen Gefühle, die aus dem geselligen Umgang, aus den edeln Empfindungen der Freundschaft, der Wohlthätigkeit und Liebe fließen. Besonders diejenigen, die wir empfinden, wenn wir von andern, geliebt, geehrt, hochgeachtet werden, wenn wir andere durch Wohlthun und Gefälligkeit uns verbindlich machen, und von ihnen Achtung, Dank und Seegen einrådten. Ein Fürst hat durch die Geburt meistens alles, was das Leben angenehm macht; wie groß muß nun die Fülle seines Vergnügens seyn, wenn er durch Gerechtigkeit und Güte sich die Achtung und Liebe seiner Untertanen erwirkt?

H u d. So was wäre ja die höchste Lust, ein Vor geschmack himmlischer Seligkeiten.

U r. Dies sind nun beyläufig die vornehmsten Gattungen von Freuden, die ein Erdesohn zu genießen hat,

Von einer fünften Klasse, nämlich den Freuden des Sittlichkeit oder der moralischen Güte können wir erst reden, wenn wir die Begriffe dessen, was überhaupt gut, und insbesondere moralisch gut ist, werden entwickelt haben.

### Nachrichten.

Mit gebührend erhaltener Oberamtlicher Bewilligung; wird die Wohladeliche Erbschaft weiland Mshhrn. Landvogts Thormanns sel. auf Landshut, auf Mittwochen und Donstag, den 25ten und 26ten nächstkünftigen Weinmonats, in Ihr Gnaden Schloße zugemeltem Landshut, öffentlich versteigern und denen Höchstbiethenden auf genügsame Lösung und bare Bezahlung hingeben lassen; Als aller Arten hausräthlichen Esfekten, Mobilien, Bureau, Kommoden, Spiegel und dergleichen, wie auch saubere Bett und Bettgewand re. für Herrschaften und andere. Alle diejenigen nun, so Lust und Liehe haben, eint und anderes zu ersteigern, sind höflichst ersucht, sich auf obgemeldte Tag und Ort, des Morgens um 9 Uhr, -- allwann die Steigerung anfangen und wehren wird bis auf den Abend, -- einzufinden. Den 26ten Herbstmonats, 1797.

Landschreiberey Landshut.

Auslösung des letzten Anagramma.

Kasse.

### Anagramma.

Mein Ganzes ist ein lächerliches Geschöpf; ohne den ersten Buchstaben bringt es uns Wein und nimmt Brod dafür. Mit einem St singt es als Vogel, macht aber blind,

Auslösung der letzten Frage.

In der Apotheke,

### Frage.

Wer ist stärker, der Reiche oder Arme?